

Unterwegs in Jordanien

Weltwunder und Wüstenzauber

TEXT: SABINE ZAUGG BILDER: SABINE ZAUGG UND PETRA LIEBERHERR

In Jordanien vermischen sich Vergangenheit, Zukunft und das Hier und Jetzt zu einer beflügelnden Mischung, die einen wie auf Wolke sieben durchs Land schweben lässt. Unsere Redaktorin Sabine Zaugg schwört, dass dabei nur Kaffee im Spiel ist.

Die Worte des Mannes von der Rezeption klingen mir in den Ohren: «Don't put your face in the water. It will shrink!». Ich stehe im Wasser, ohne mit den Armen zu rudern und ohne dass meine Füsse den Boden berühren. Trotzdem gehe ich nicht unter. Ich wippe auf und ab. Wie ein Korken ploppe ich immer wieder an die Oberfläche. Unmöglich, den Kopf unter Wasser zu bekommen. Es besteht also keine Gefahr, dass ich als Schrumpfkopf nach Hause gehe.

Ich schwimme im Toten Meer. Oder nein, ich floate. Auch das hat der Mann an der Rezeption gesagt: «Don't swim! Float!» Und dabei verschwörerisch geblinzelt. Und wirklich, es fühlt sich ein bisschen wie Schweben an. Der Salzgehalt im Toten Meer ist fast zehnmal so hoch wie im Ozean. Das Wasser hat deshalb eine hohe Dichte, die für einen starken Auftrieb sorgt. Ertrinken ist fast unmöglich. Nur schlucken sollte man das Wasser nicht, das könnte tödlich enden.

Beduineland. Aber wir trinken sowieso lieber Kaffee. Als Gabrielle, Petra und ich ein paar Tage zuvor in Amman, der Hauptstadt Jordaniens, ankommen, wissen wir noch nicht, welche Bedeutung Kaffee für die Menschen hier hat. Das spielt auch erstmal keine Rolle, weil wir am nächsten Tag mit offenen Mündern

durch die Ruinen von Jerash schlendern. Als die Römer hier das Sagen hatten, haben sie die Stadt im grossen Stil herausgeputzt und gleich mehrere Theater, einen riesigen, von turmhohen Säulen gekrönten Marktplatz, ein Hippodrom, imposante Tempel und ein kompliziertes Wasserleitsystem gebaut. Alles ist bis heute erstaunlich gut erhalten.

Später fahren wir Richtung Süden. Schnell wechselt das mediterrane Landschaftsmosaik in ein eintöniges Wüstenrotbraun. Am Horizont ragen irgendwann die mächtigen Berge des Dana-Biosphärenreservats auf. Unser Guide Mohammed telefoniert auf dem Beifahrersitz und deckt Ibrahim mit Anweisungen zu. Es scheint, als ob unser Fahrer noch nie in dieser Gegend war. Langsam kurvt er mit unserem Minivan durch ein Dorf. Nur ein paar Kinder spielen auf der staubigen Strasse.

In einem Innenhof halten wir an. Hier stehen zwei Jeeps, die ihre besten Zeiten schon lange hinter sich haben. Umso liebevoller ist der Innenraum dekoriert. Was früher die hübsch geschmückten Kamelsättel waren, sind heute vermutlich die mit bunten Beduinentepichen ausgelegten Rücksitze. Männer in langen Gewändern und mit rot-weiss kariertem Kopftuch, das Ghutra genannt wird, begrüßen uns.

Die Feynan-Ecolodge im Dana-Biosphärenreservat ist nur mit Allradantrieb zu erreichen. Wir verteilen uns auf die Jeeps und fahren den Bergen entgegen. Wenn ich die

Augen schliesse und den Motorenlärm ausblende, fühlt es sich fast so an, als sässe ich auf einem schaukelnden Kamel.

Der lokale Taxidienst ist ein erster Hinweis auf die Philosophie der Lodge. Hier arbeiten fast nur Männer und Frauen aus den umliegenden Beduinenfamilien. Die Unterkunft wurde 2005 im Stil einer alten Karawanserei gebaut und vier Jahre später als erste Ecolodge Jordaniens in Betrieb genommen. Rund hundert Beduinenfamilien verdienen hier am sanften Ökotourismus. Die beiden Jeep-Fahrer ebenso wie der jugendlich wirkende Ali Ameen, der die Lodge führt und uns herzlich empfängt.

Bald ist es dunkel, und wir fühlen uns wie in einem Märchen aus 1001 Nacht. Kerzen beleuchten den Innenhof und die Treppen, die zu den Zimmern führen. Es gibt nachts keinen Strom, da die Lodge solarbetrieben ist. Umso zahlreicher sehen wir auf der Dachterrasse die Sterne am Himmel leuchten. Die dicken Gemäuer mit den schmalen Fenstern schützen im Sommer vor Hitze. Jetzt im Frühling und im Winter wärmt ein Kaminfeuer den Gemeinschaftsraum, in dem wir noch lange mit Ali und ein paar Gästen zusammensitzen und süssen Nelkenteer trinken.

Rasten und Rösten. Am Morgen holt uns Ameen Saraheen ab. Der junge Beduine trägt grüne Cargohosen, eine Fleecejacke mit dem



Sesam, öffne dich. Durch eine schmale und eineinhalb Kilometer lange Schlucht dringen Besucherinnen und Besucher zur Fassade des Khazne al-Firaun vor. Die Schlucht, Siq genannt, ist zugleich der Eingang zur Felsenstadt Petra.

Logo der Feynan-Lodge und neue Wanderschuhe. Wir wandern durch ein ausgetrocknetes Flusstal. Links und rechts sehen wir immer wieder flache Beduinenzelte und Ziegenherden. Nach einer halben Stunde stehen wir vor Abu Majibs Zelt. Ameen räuspert sich lautstark. Er hat uns erklärt, dass lautes Räuspern hier wie Türklingeln funktioniert.

Und tatsächlich, Abu Majib und sein Sohn erscheinen, der eine etwa 60 Jahre alt, mit einem weissen Bart und in traditioneller Beduinenkleidung mitsamt Kopftuch, der andere 25-jährig und in Jeans, T-Shirt und Lederjacke. Auf dem Kopf trägt Aoud ein Baseballcap der New York Yankees.

Die beiden verkörpern, ohne es zu ahnen, das konservative und das moderne Jordanien. Ob Aoud, der in Ma'an Arabisch studiert, später wie sein Vater im Zelt leben und mit seinen Ziegen im Sommer hinauf in die Berge ziehen wird? Wenn sich die beruflichen Aussichten für die Beduinen dank Ökotourismus verbessern, vielleicht schon.

Die beiden Männer laden uns ein, bei der Herstellung von Fladenbrot (Arbood genannt) zuzuschauen. Das ist Männerarbeit. Abu Majibs Frau oder seine Frauen – wir wissen es nicht und trauen uns nicht, zu fragen – bleiben während unseres Besuches im abgetrennten Privatteil des Zeltes.

Als Abu Majib das Fladenbrot aus dem Feuer nimmt und den Russ abklopft, bittet uns sein Sohn ins Zelt. Wir setzen uns auf Kissen rund um eine Feuerstelle. Der alte Mann geht in die Hocke und röstet in einer Pfanne eine Handvoll Kaffeebohnen. Kaffeeduft steigt uns in die Nase. Dann zerstampft er die Bohnen in einem Bronzemörser. Auf unsere Frage, ob Abu

ein Kamel besitze, übersetzt Ameen: «Vor vielen Jahren hatte ich ein Kamel. Dann habe ich das Kamel verkauft und mir einen Jeep gekauft. Damit lässt sich mehr transportieren.» Wie die meisten Beduinen heutzutage lebt auch er den Grossteil des Jahres über in der Nähe eines Dorfes, damit seine Kinder in die Schule gehen können. Nur im Sommer kehren sie zu ihren nomadischen Wurzeln zurück und ziehen mit den Ziegen in die Berge.

Aoud giesst die gemahlten Bohnen mit heissem Wasser auf und gibt Kardamomkapseln in die Kanne. Der Kaffee ist fertig, und Ameen erklärt, dass wir der hiesigen Kaffeekultur zuliebe mindestens drei Tassen trinken müssen: die erste auf die Gastfreundschaft, die zweite auf das Schwert als Zeichen des Friedens, die dritte auf das Glück. Ich fürchte schon eine schlaflose Nacht, doch zum Glück sind die Tassen winzig. Abu Majib giesst uns der Reihe nach ein. Der würzige Kaffee ist köstlich. Nach drei Runden wackele ich mit meinem Glas. Würde ich es nur absetzen oder ihm hinstrecken, würde er so lange nachschenken, bis die Kanne leer ist. Dazu servieren uns die Männer warmes Fladenbrot und frische Ziegenbutter. In der Dunkelheit des Zeltes tanzen Staubpartikel im hereinfliegenden Sonnenlicht. Ich fühle mich ähnlich schwerelos.

Weltwunder. Am nächsten Morgen erwache ich mit dem aufregenden Gedanken, heute etwas Grossartiges zu erleben. Wir sind in Wadi Musa, und eines der bedeutendsten Kulturdenkmäler Jordaniens liegt nur einen Steinwurf entfernt. Ausgerechnet ein Schweizer hat die ehemalige Hauptstadt der Nabatäer wiederentdeckt: 1812 fand Johann Ludwig Burckhardt aus Lausanne die Felsenstadt Petra auf seiner Reise von Damaskus nach Kairo.

Seither steht das UNESCO-Welterbe Petra bei vielen Menschen auf der Bucket List. So auch bei mir, Gabrielle und Petra. Obwohl es früh ist, sind wir hellwach, als unser Guide Mohammed vor dem modernen Besucherzentrum mit den Eintrittstickets winkt. Wir wandern ein flaches Tal hinunter zum Eingang des Siq, zu Deutsch Schacht. Der eineinhalb Kilometer lange Weg durch die Schlucht ist an seiner engsten Stelle nur zwei Meter breit. Mohammed macht uns auf eine in die Wand gemeisselte Rinne aufmerksam: Petra verfügte bereits in der Antike über eine Wasserversorgung mit Aquädukten und über 200 Zisternen. Während ihrer Blütezeit im 1. Jahrhundert vor Christus lebten 30 000 bis 40 000 Menschen in der Felsenstadt.

Der Siq schlängelt sich in die Schlucht hinein, und je tiefer wir vordringen, desto höher ragen die rötlichen Felswände empor und desto näher scheinen sie zu rücken. Plötzlich hören wir aufgeregtes Stimmengewirr durch die Schlucht hallen. Nach einer Biegung verengt sich der Weg zu einem kleinwagenbreiten Spalt, hinter dem das Sonnenlicht leuchtet. Ich fühle mich wie Aladin mit der Wunderlampe: Simsalabim! Eingang, öffne dich!

Der Zauberspruch wirkt nicht, und dennoch sind wir wie verzaubert, als wir aus dem Siq heraus auf den Platz vor dem Schatzhaus des Pharaos treten, das von der Morgensonne in ein leuchtendes Gelbgold getaucht wird. Obwohl wir das Bauwerk schon hundertfach auf Fotos und im Internet gesehen haben, schlägt uns der Anblick die Sprache. Instinktiv greifen wir zum Handy, um das Weltwunder zu fotografieren. Doch es ist fast unmöglich, die in die Felswand gemeisselten Säulen und Fresken auf ein Bild zu kriegen. Selbst das Weitwinkelobjektiv der Kamera kommt an den Anschlag. Zudem tummeln sich auf dem Platz Hunderte Touristen, Fremdenführer und Kamel. Es ist schwierig, zu fotografieren, und noch schwieriger, es zu beschreiben. Mir kommt T. E. Lawrence in den Sinn, auch Lawrence von Arabien genannt, der einst sagte: «Petra ist der herrlichste Ort der Welt. Jede Beschreibung ist sinnlos, da sie der Wirklichkeit nicht gerecht werden kann.»

Das Schatzhaus ist das berühmteste Bauwerk Petras, aber längst nicht das einzige. In der Hitze des Vormittags schleppen wir uns 800 Treppenstufen zum Kloster Ad Deir hinauf, dessen markante Fassade ebenfalls aus einer Felswand herausgearbeitet wurde. In einem Seitental gibt es Hunderte Felsengräber zu bestaunen. Später haben die Römer noch Amphitheater und Tempel gebaut. Man sagt, dass bis heute lediglich 20 Prozent der Stadt ausgegraben wurden.

Die Dimensionen sind gigantisch, und ich stelle mir immer wieder vor, wie dieser Ort früher ausgesehen haben muss. Wenn die Beduinen mit ihren geschminkten Augen, langen Haaren und Kopftüchern auf ihren Kamelen

Kamel. Die Tiere der Beduinen warten vor dem Khazne al-Firaun auf müde Touristen. Das Mausoleum wird von den Beduinen Schatzkammer genannt.

Mehl. Abu Majib bereitet Arbood, das Fladenbrot der Beduinen, zu. Sein Kamel hat er vor Jahren schon gegen einen Jeep eingetauscht.

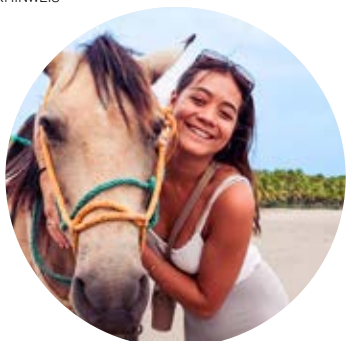
Im Zentrum. Auf einem der höchsten Hügel in Jordaniens Hauptstadt Amman steht die Ruine des Herkules-Tempels aus römischer Besiedelungszeit.

Im Abseits. Nicht alle Beduinen profitieren vom Tourismus. Ökotourismus wie im Dana-Biosphärenreservat bietet den halbnomadischen Menschen eine Lebensgrundlage.

Über Meer. Ein Faltengebirge zieht sich von Nord nach Süd und erreicht mit dem Dschabal Umm ad-Dami den höchsten Gipfel (1854 m ü. M.). Die Autorin nutzt die Aussicht für Fotos vom Sonnenuntergang.

Unter Meer. Das Tote Meer im Jordangraben erreicht den tiefsten trockensten Punkt der Erdoberfläche mit 425 Metern unter dem Meeresspiegel.

PARTNERHINWEIS



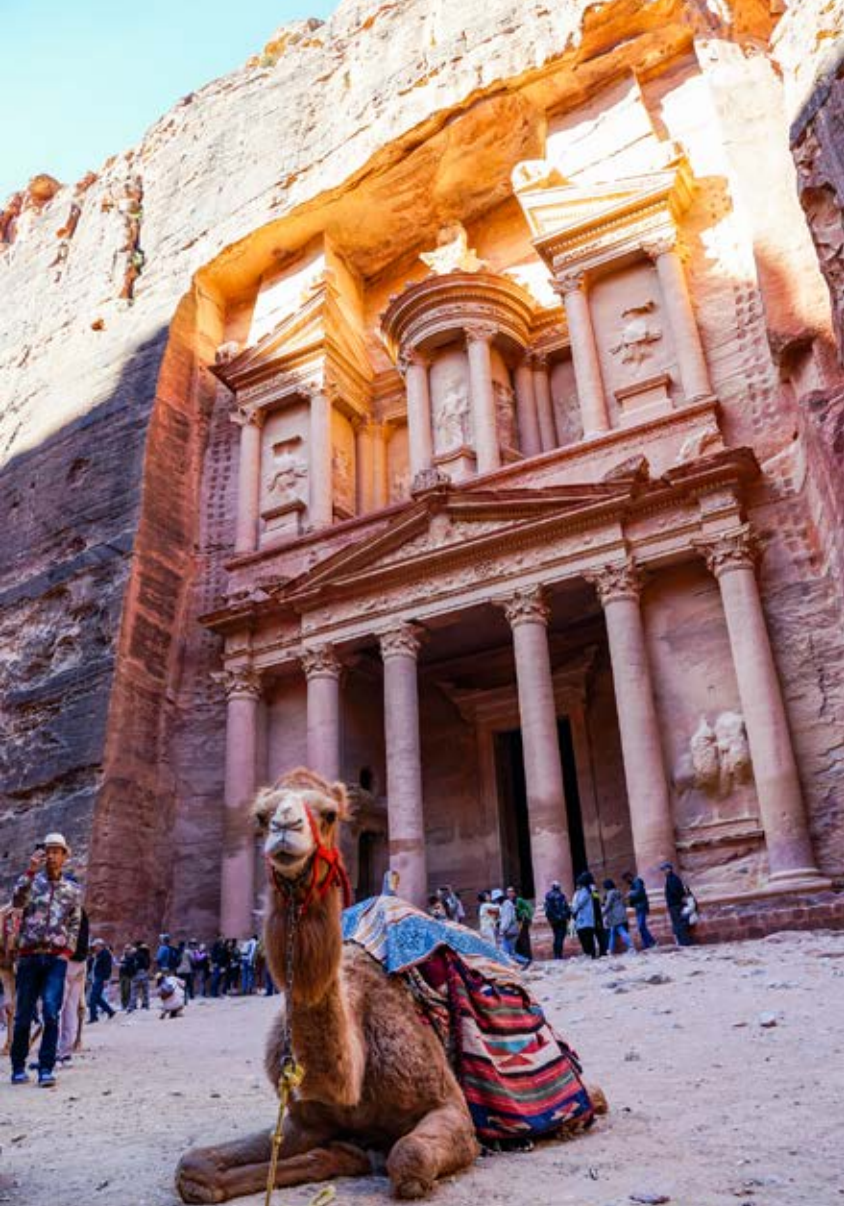
«Jordanien entdecken?
Ich berate dich!»

May Tran

Globetrotter-Reiseberaterin
und Jordanien-Spezialistin

»globetrotter.ch/mayt







zahlreiche solche Camps, die alle mit identischen Zeltkuppeln um Besucher werben. Offenbar wurde hier eine Idee hundertfach kopiert. Die Camps stehen glücklicherweise ausserhalb der Schutzzone und belassen das Wadi weiterhin menschenleer.

Ohne Fahrzeug oder Kamel sehen wir nicht viel von der Schönheit des Wüstentals. Daher steigen wir kurz vor Sonnenuntergang auf die Ladefläche eines Pick-ups. Ibrahim, der Fahrer aus unserem Beduinencamp, bringt uns tiefer ins Wadi hinein. Der Jeep braust über die Dünen, und wir johlen jedes Mal laut auf, wenn wir auf der anderen Seite wieder hinunterfahren. Immer wieder erheben sich markante Felsformationen aus dem Sand, darunter auch solche mit Bogen und Kuppeln, Kerben und Höhlen. Wir fahren an einem Pilz vorbei und sehen einen Elefantenrüssel in den Sand hineintauchen. Von Weitem sehen die Felsen oft aus wie Tiere oder Pflanzen.

Später färben sich die Felsen rot, und die Sonne versinkt als orange Kugel am Horizont, während hinter uns ein weisser Vollmond aufgeht. Ich fühle mich wie auf einem anderen Planeten und bin sicher, Matt Damon alias Mark Watney musste nicht allzu viel Vorstellungskraft aufwenden, um sich hier wie auf dem Mars zu fühlen.

Dann braust unser Jeep wieder über die Dünen, und es ist, als ob wir auf Wasser gleiten, denn um nicht im Sand zu versinken, fährt Ibrahim mit wenig Luft in den Pneus und in rasantem Tempo. Wieder ein Schwebestand, den ich so noch nie erlebt habe.

Am nächsten Morgen stehen wir früh auf, denn wir wollen den Sonnenaufgang in der Wüste auf einem Kamelritt erleben. Schlaftrunken besteige ich mein Wüstenschiff, dessen Namen ich leider vergessen habe. Es ist offenbar das Lieblingskamel unseres Beduinenführers, denn als wir eine Pause machen, um den Sonnenaufgang zu bewundern, drückt er ihm ein paar innige Küsse auf die wulstigen Kamellippen.

Die aufgehende Sonne wirft ihre Strahlen über die Dünen, und als wir zurückreiten, lässt der schaukelnde Gang meine Gedanken durch die Wüste davonwabern. Jordanien ist ein Land, das einen immer wieder zum Schweben bringt – im Toten Meer, in der Zeit und im Sattel eines Kamels. 🌍

sabine.zaugg@globetrotter.ch

Sabine Zaugg (45) ist seit 2016 Redaktorin beim Globetrotter-Magazin. Sie wollte schon immer mal auf einem Kamel durch die Wüste reiten. Die Reise fand mit Unterstützung von Visit Jordan statt. → visitjordan.com

Petra Lieberherr (35) ist im Thurgau aufgewachsen und lebt und reist heute als Digitale Nomadin in ihrem selbst ausgebauten Camper durch Europa. Sie ist Teil des Blogger-Kollektivs Journey Glimpse und schreibt übers Reisen, Outdoor und Vanlife. → journeyglimpse.com

Action. Die bizarre Landschaft des Wadi Rum diente schon oft als Kulisse für Filme wie «Star Wars» oder «Der Marsianer». Beduinen mit Jeeps fahren ihre Gäste zu den Schauplätzen.

Stille. Die Erosion hat den roten Sandstein des Wadi Rum zu markanten Felsformationen geschliffen. In der Stille des Tals wirken diese Formen wie Wesen aus einer anderen Welt.

vorbeitraben, um ermattete Touristen aufzusammeln, fällt mir die Zeitreise leicht. Später zeigt mir mein Handy, dass ich 67 Stockwerke erklommen habe. Was für ein anstrengender, grossartiger Tag.

Wüstenschiff. Wir fahren weiter in den Süden, bis fast zur Grenze Saudi-Arabiens. Hier verbirgt sich ein weiteres Juwel Jordaniens: das Wadi Rum. Mit 740 Quadratkilometern ist es das grösste Wüstental im Land. Und mit Abstand das spektakulärste. Nicht umsonst dienen die Felsen und Dünen des Wadis als Kulisse für Filme wie «Der Marsianer», «Dune» oder «Star Wars». Da es ein UNESCO-Schutzgebiet ist, müssen wir uns im Besucherzentrum anmelden und eine Eintrittsgebühr zahlen. Dann dürfen wir zu unserem Beduinencamp weiterfahren.

Dort angekommen, staunen wir über die kuppelförmigen weissen Plastikzelte, die auf Holzpodesten in der Wüste stehen und ein durchsichtiges Dach haben, durch das man abends den Sternenhimmel bewundern kann. Später finde ich in den sozialen Medien

NATURE TOURS

NATUR KULTUR TREKKING



JORDANIEN
SEHEN



LOBETROTTER GROUP MEMBER

Wohltuend: In der Wüstenwildnis Wadi Rum wandern und das Salz des Toten Meeres spüren.

Individuell oder in kleinen Gruppen

Nature Tours - Neuengasse 30 - 3001 Bern
031 313 00 10 - info@nature-tours.ch - nature-tours.ch/jordanienerreisen



Reisen im Kopf



Auch als
Geschenk!

Raus aus der Hektik des Alltags.
Zurücklehnen. Abschalten.
Das Globetrotter-Magazin nimmt Dich
viermal jährlich mit auf Reisen in
bekannte und unbekannte Gegenden
rund um den Globus. Mit spannenden
Reportagen und faszinierenden Bildern.
Entspannung, Horzonterweiterung
und Lesegenuss für 40 Franken im Jahr.
Dazu gibts die Globetrotter-Card
mit attraktiven Rabatten aus
der Welt des Reisens.

Das Globetrotter-Magazin gibts auch als Abo zum Verschenken

Jedes Mal, wenn ein neues Heft
erscheint, wird der/die Beschenkte
an Dich denken – denn wir
versenden es stets in Deinem Namen.



Jetzt online
bestellen



Jetzt abonnieren

- 1.7.2023 bis 31.12.2024 | 6 Ausgaben | CHF 45.–
- 1.1.2024 bis 31.12.2024 | 4 Ausgaben | CHF 40.–

- Bitte schickt mir eine kostenlose Probenummer
- Ich möchte das Globetrotter-Magazin verschenken

Rechnungsadresse

Versandadresse

Gleich wie Rechnungsadresse

Vorname | Name

Vorname | Name

Strasse

Strasse

PLZ | Ort

PLZ | Ort

E-Mail

E-Mail